Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt VI

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Fünfter Auftritt.

Fräulein Hessel, Oskar.

Fräulein Hessel. Ah! — Gott verzeih' Dir, Junge, wie hast Du mich erschreckt!

Oskar (verbirgt das Bündel). Pst, Tante!

Fräulein Hessel. Du springst zum Fenster hinaus! Wo willst Du hin?

Oskar. Still, sag' nichts! Ich will zu Onkel Johann; — nur zum Hafendamm hinunter, weißt Du; — ihm nur Adieu sagen. Gute Nacht, Tante!

(Er läuft hinaus durch den Garten.)

Fräulein Hessel. Nein, bleib! Oskar — Oskar!

Sechster Auftritt.

Fräulein Hessel. Johann Tönnsen, im Reiseanzug, eine Tasche umgehängt, kommt vorsichtig durch die Thür rechts; später Dina und Fräulein Bernick.

Johann Tönnsen. Lona!

Fräulein Hessel (wendet sich gegen ihn). Wie! Du kommst zurück?

Johann Tönnsen. Es hat noch ein paar Minuten Zeit. Ich muß sie noch einmal sehen. Wir können nicht so scheiden.

(Fräulein Bernick und Dina, beide mit Mänteln, kommen durch die zweite Thüre links; letztere hat einen kleinen Reisesack in der Hand.)

Dina. Zu ihm, zu ihm!

Fräulein Bernick. Ja, Dina, Du sollst zu ihm kommen!

Dina. Da ist er!

Johann Tönnsen. Dina!

Dina. Nehmen Sie mich mit!

Johann Tönnsen. Was hör' ich —!

Fräulein Hessel. Du willst?

Dina. Ja, nehmen Sie mich mit! Der Andere hat

mir geschrieben, hat gesagt, daß es heut Abend vor allen Leuten offenkundig werden soll —

Johann Tönnsen. Dina — Sie lieben ihn nicht?

Dina. Ich habe diesen Menschen nie geliebt! Ich stürze mich ins Wasser, eh' ich seine Braut werde. Ach, wie drückte er mich gestern mit seinen hochmütigen Worten nieder! Wie ließ er mich fühlen, daß er ein geringes Geschöpf zu sich emporhebe! Ich will mich nicht länger geringschätzen lassen! Ich will reisen. Darf ich mit Ihnen gehen?

Johann Tönnsen. Ja, ja — und tausendmal ja!

Dina. Ich will Ihnen nicht lange zur Last fallen. Helfen Sie mir nur hinüber; helfen Sie mir dort nur im Anfang ein wenig zurecht.

Johann Tönnsen. Hurra, Dina! Das findet sich.

Fräulein Hessel (deutet auf die erste Thür links). Pst! Leise, leise!

Johann Tönnsen. Dina, ich will Sie auf den Händen tragen!

Dina. Das sollen Sie nicht. Ich will mich selbst fortbringen; und dort drüben kann ich das schon. Wenn ich nur von hier wegkomme! O, diese Frauen — Sie wissen das nicht — die haben mir auch heute geschrieben. Sie haben mich ermahnt, mein Glück zu würdigen, mir vorgehalten, welche Großmut er mir erwiesen. Morgen und alle Tage werden sie mir aufpassen, um zu sehen, ob ich mich alles dessen auch würdig mache. Mir graut vor all dieser Gesittetheit!

Johann Tönnsen. Sagen Sie mir, Dina, reisen Sie nur deshalb? Bin ich Ihnen nichts?

Dina. Doch, Johann, Sie sind mir mehr als alle andern Menschen.

Johann Tönnsen. O, Dina!

Dina. Alle hier sagen, ich müsse Sie hassen und verabscheuen; das sei meine Pflicht. Aber ich begreife diese Pflicht nicht; ich werde sie nie begreifen lernen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Fräulein Hessel. Das sollst Du auch nicht, mein Kind!

Fräulein Bernick. Nein, das sollst Du nicht; und darum sollst Du ihm auch als Gattin folgen.

Johann Tönnsen. Ja, ja!

Fräulein Hessel. Wie? Nun muß ich Dich küssen, Martha! Das hätt' ich nicht von Dir erwartet.

Fräulein Bernick. Ich glaub' es wohl; ich hätt' es selbst nicht erwartet. Aber einmal mußt' es in mir zum Ausbruch kommen. Ach, wie leiden wir hier unter kleinlichen Gewohnheiten und Gebräuchen! Lehn' Dich dagegen auf, Dina! Werde sein Weib! Laß etwas geschehen, das all diesen Sitten und Bräuchen trotzt!

Johann Tönnsen. Was antworten Sie, Dina?

Dina. Ja, ich will die Ihre sein.

Johann Tönnsen. Dina!

Dina. Doch erst muß ich arbeiten, selber etwas werden — wie Sie. Ich will nicht eine Sache sein, die genommen wird.

Fräulein Hessel. Recht; so soll es sein!

Johann Tönnsen. Gut denn; ich warte und hoffe —

Fräulein Hessel. — und gewinnst, Junge! Doch jetzt an Bord!

Johann Tönnsen. Ja, an Bord! — Ah, Lona, liebe Schwester, auf ein Wort! Höre —

(Er führt sie in den Hintergrund und spricht eifrig mit ihr.)

Fräulein Bernick. Dina, Du Glückliche, — laß mich Dich anschauen, Dich noch einmal küssen — das letzte Mal!

Dina. Nicht das letzte Mal; nein, teure, geliebte Tante, wir sehn uns wieder!

Fräulein Bernick. Niemals! Versprich es mir, Dina, komm' nie zurück! (Sie faßt Dina an beiden Händen und blickt sie an.) Nun gehst Du dem Glück entgegen, Du geliebtes Kind — übers Meer! O, wie oft hab' ich mich in der engen Schulstube dort hinübergesehnt! Da draußen

muß es schön sein: ein weiterer Himmel; die Wolken ziehen höher als hier; eine freiere Luft umweht die Menschen —

Dina. O, Tante Martha, Du wirst uns einmal nachkommen.

Fräulein Bernick. Ich? Nein, nie! Hier hab' ich meinen kleinen Lebensberuf; und nun glaub' ich auch, daß ich voll und ungeteilt werden kann, was ich sein soll.

Dina. Von Dir scheiden zu müssen! — ich kann es nicht fassen!

Fräulein Bernick. Ach, Dina, der Mensch kann von Vielem scheiden. (Sie küßt Dina.) Doch Du sollst es nie erproben, süßes Kind. Versprich mir ihn glücklich zu machen!

Dina. Ich will nichts versprechen; ich hasse Versprechen. Alles muß kommen, wie es kommt.

Fräulein Bernick. Ja, so mag es sein; Du sollst nur bleiben, wie Du bist — wahr und treu gegen Dich selbst.

Dina. Das will ich, Tante.

Fräulein Hessel (steckt einige Papiere in die Tasche, die Johann Tönnsen ihr gegeben). Brav, brav, mein lieber Junge. Doch nun hinweg!

Johann Tönnsen. Ja, es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Leb wohl, Lona! Dank für all Deine Liebe! Leb wohl, Martha; hab Dank, auch Du, für Deine treue Freundschaft!

Fräulein Bernick. Leb wohl, Johann! Leb wohl, Dina! Und Glück über Eure Tage!

(Fräulein Bernick und Fräulein Hessel drängen Johann Tönnsen und Dina nach der Thür im Hintergrunde. Diese gehen rasch ab durch den Garten. Fräulein Hessel schließt die Thür und zieht den Vorhang vor.)

Siebenter Auftritt.

Fräulein Hessel. Fräulein Bernick.

Fräulein Hessel. Nun sind wir allein, Martha. Du hast sie verloren und ich ihn.